

Weihnachtliches von alten Backstubenmodeln

Kleine hölzerne Kunstwerke stellen sich vor

In manchen Teilen unseres Vaterlands ist heute noch das Weihnachtsfest nicht denkbar ohne den süßen Geruch aus der Backstube des Lebkuchens. Wer zum Beispiel den weithin bekannten Christkindles-Markt in Nürnberg besucht, der findet viele Buden, in denen die leckeren Honigbäckereien angeboten werden. Gerade Nürnberg hat sich ja seinen guten Ruf für Lebkuchen erworben; von hier aus gehen sie hinaus, in alle Welt.

Neben diesen Lebkuchen gab es früher jedoch auch noch sog. „Candeln“, zu deren Herstellung herabgeseigte Zuckerhücker kleineren Formen, die oft kunstvoll geschnitten waren. Manchmal stammten sie von seiner eigenen Hand.

Von die Bretter gut ausstanzen — meist waren sie aus Lindenholz, das sich besonders gut bearbeiten läßt — setzte er die Masse ein kreis und ganz durcheinander. Die starren Teigstücke konnten je nach dem Auspressen mit dem Model leicht voneinander getrennt werden.

Im 18. und 19. Jahrhundert geläufig diese Formen aus den Backstuben früherer Zeiten, Model genannt. Mit ihrer Hilfe wurden Lebkuchen, aber auch sog. „Candeln“ hergestellt. Vor allem hat uns im Frankenthal bei diese alte Kunst sehr oft und je zu Hause. Hier einige Beispiele für Holzmodel einfacher und kunstvoller Art.

Platz: K. 2.



Motive der Phantasie und des täglichen Lebens

Der Madelbucharifer bzw. Zuckerbäcker mußte nicht weit gehen, um seine Vorlagen zu finden: er entnahm sie dem täglichen Leben, meist dem bürgerlichen oder bürgerlichen Alltag, setzte Heiterenmalerei, gelante Damen und Herren, festliche Szenen oder rein Dekoratives auf die Formen. Da und dort jedoch ließ er auch seiner Phantasie freien Lauf, da werden die Tiere des Waldes u. B. mit hübschen Mustern versehen, Fischlein schwimmen in den Teichen der Parks, und ein stierlich sich häusendes Pferd trägt Sterne und andere Verzierungen. Auch in verlichten Leuten scheinen die Zuckerbäcker viel Knutschaft gehabt zu haben, denn an Sternen, Glückskarpen und Heren fehlt es wahrlich nicht.

Was früher einmal Arbeitsgerät in der Backstube war, schon im 16. Jahrhundert — alte Madel liefern uns dafür den Beweis, und sie erzählen stolz „von des Reiches Herrlichkeit“ — bis weit in das 19. Jahrhundert hinein, das hat sich heute in die Museen oder in die privaten Sammlungen der Freunde dieser Klein Kunst geflüchtet. Wenn man diese Zeugnisse einer untergegangenen Backstube Kunst aber in die Hand nimmt und sich mit ein wenig Liebe mit ihren Mustern beschäftigt, dann wird uns eine Zeit lebendig, die nicht nur künstlerischen Sinn, sondern auch Phantasie, Humor und farbiges Können einzuatmen wußte. So verlieren diese oft stierlichen oder auch imponant großen Geräte aus der Backstube früherer Zeiten, mit Recht unsere Aufmerksamkeit, gerade jetzt, in diesen weihnachtlichen Tagen, für die sie früher mit ihrem Erzeugnissen hauptsächlich bestimmt waren.

Hilfried Wirmann

J. S. Bach in Nürnberg

Das 48. Beilage der Neuen Bachgesellschaft

Im Gegensatz zu den Ansbacher, Münchener und Schaffhausener Bachfesten, sind die Bachfeste der Neuen Bachgesellschaft „wandernd“, Leipzig, Bremen, Heidelberg, Dresden, Wuppertal, um nur einige zu nennen, waren in den vergangenen Jahren Austragungsorte.

Erstmals in der Geschichte der Neuen Bachgesellschaft konnte ein Bachfest in der alten Fränkischen Reichs- und Markgrafschaft Nürnberg gefeiert werden, das gemeinsam mit der Stadt Nürnberg und der Evang.-Luth. Gesamtgemeinde unter der künstlerischen Gesamtleitung des St. Lorenz-Kantors Hermann Hammerschmitt veranstaltet werden.

Bach hat Nürnberg zwar nie besucht, doch gewisse Beziehungen hatte er zu dieser Stadt, namentlich eine kleine Partion seiner Werke, die seines Sohnes Carl Philipp Emanuel und seines Vaters Johann Ernst Bach dort gedruckt und verlegt wurden. Sie waren einige Tage im benachbarten Hirzwinkelhaus des Fendelhanses der Öffentlichkeit zugänglich. Wer diese kleine Ausstellung besucht hat, kann sich glücklich schätzen.

Da Nürnberg an alten historischen Kirchen und Sälen reich ist, konnte das Musik- und Vortragsprogramm entsprechend offeriert werden. In den Kir-